

**Scornaienchi, Lorenzo**

***Sarx und Soma bei Paulus: Der Mensch zwischen  
Destruktivität und Konstruktivität***

Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur  
Umwelt des Neuen Testaments 67

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. Pp. 388.  
Hardcover. €69.90. ISBN 9783525539668.

Christof Landmesser  
Eberhard Karls Universität Tübingen  
Tübingen, Germany

In seiner Untersuchung zu den Begriffen ‚Sarx‘ und ‚Soma‘ bei Paulus beschäftigt sich Scornaienchi mit einem für die paulinische Theologie zentralen Thema. Wie er in seiner Einleitung (11–14) notiert, ist eine Interpretation dieser Begriffe für die Anthropologie des Paulus von entscheidender Bedeutung. Scornaienchi sieht die Diskussion um die damit verbundenen Fragestellungen dominiert durch einerseits die existenziale Interpretation und andererseits soziologisch-kulturanthropologische Zugänge. Er selbst möchte eine „neue Systematik“ entwickeln (13) und vertritt dabei eine doppelte These: „Paulus übernimmt aus *seiner Umwelt die Vorstellung von σῶμα als inaktiv*, die in den Wortbedeutungen ‚Sklave‘ und ‚Leichnam‘ enthalten ist. *σάρξ ist bei Paulus die aktive Seite des Menschen, der beseelte und lebendige Mensch*“ (13). Diese These erweitert Scornaienchi mit dem Hinweis, dass die aktive σάρξ der Sitz der Affekte sei und als Macht das passive σῶμα versklave (13). Die Affekte sollen nach Paulus nicht gemäßigt, sondern ganz beseitigt werden (14). Die Überwindung der aktiven und durch die Affekte destruktiven σάρξ geschehe nicht durch ethische Anstrengungen, vielmehr durch die Erlösung, die Paulus mit dem Christusgeschehen verbindet.

Diese bei Gerd Theißen in Heidelberg geschriebene Dissertation hat 6 große Kapitel und eine kurze Schlussbetrachtung. In Kapitel I: „Überblick über die Forschungsgeschichte zu

σάρξ und σῶμα“ (15–52) führt Scornaienchi kompetent in die gegenwärtige Diskussion ein. Dieser Teil des Buches eröffnet den Horizont der Fragestellung aus der Sicht Scornaienchis. Die Forschungen der Religionsgeschichtlichen Schule werden ausführlich dargestellt. Besonderes Gewicht legt Scornaienchi dann auf die Entfaltung der existenzialen Interpretation Bultmanns (33–36), von der er sich immer wieder abgrenzen wird, und auf die Darstellung der Interpretation Käsemanns (24–26.38–41), an dessen späteren Einsichten er anknüpfen will. Scornaienchi deutet an, dass er bei Käsemann die individualistische Engführung Bultmanns aufgebrochen sieht, wenn er etwa den ‚Leib Christi‘ als „die neue Welt, die neue Schöpfung, die in Christus konstituiert ist“, bestimmt (40). Die jüngere Diskussion wird noch kurz skizziert.

In Kapitel II: „Aufgabe und Methodik der Arbeit“ (53–67) legt Scornaienchi Rechenschaft darüber ab, wie er seine Untersuchung vornimmt. Methodische und inhaltliche Überlegungen gehen hier ineinander. Die genaue Bestimmung der Begriffe σάρξ und σῶμα sei entscheidend, haben doch beide unterschiedliche anthropologische Aspekte, die es auseinanderzuhalten gelte. Hier meldet Scornaienchi an, dass die Thematik bei Paulus nicht unter Absehung des Themas der ‚Erlösung‘ betrachtet werden könne (55–56). Zudem sei zu beachten, dass der Mensch keine konstante Größe, sondern im Werden begriffen sei (56). Dieses ‚Werden‘ verortet Scornaienchi im Dialog des Menschen mit Gott. Im Feld von Ethik und Eschatologie entstehe eine „teleologische Dynamik“ (56). An dieser Stelle spielt Scornaienchi ein Begriffspaar ein, das für seine Abhandlung von großer Bedeutung ist. Die teleologische Dynamik könne dargestellt werden „durch die einander entgegengesetzten Begriffe *Konstruktivität* und *Destruktivität*“ (57), wobei nach Paulus die Konstruktivität ausschließlich „durch die Erlösung Christi und das Wirken des heiligen Geistes“ realisiert werde, nicht aber durch Vernunft oder Gesetz (58). Eine destruktive Gemeinschaft sei geprägt durch Hierarchien, wogegen in einer konstruktiven Gemeinschaft, wie sie Paulus in der christlichen Gemeinde erwarte, hierarchische Ordnungen aufgehoben seien (62). Dem entsprechend hatte der vorchristliche Paulus als Eiferer für Gesetz und Tradition ein destruktives, ein geradezu nekrophiles Ideal, wie Scornaienchi im Anschluss an Fromm notiert (62). Konstruktiv werde das Handeln des Paulus, als dieser Christ geworden sei. Die Einschätzung, dass der Christ Paulus Konflikte und Auseinandersetzungen gescheut habe, ist freilich angesichts des Galaterbriefes oder der Korintherbriefe etwas gewagt (64). Scornaienchi kommt in diesem Kapitel zu der These, dass die Kategorien von ‚Destruktivität‘ und ‚Konstruktivität‘ zur Erklärung der Begriffe σάρξ und σῶμα wesentlich seien, wobei sowohl die σάρξ wie das σῶμα an der Vergänglichkeit teilhaben. Konstruktivität meine ausschließlich „die Wirkung des Heils Gottes auf den Menschen“, und damit eine Kraft, die sich gegen den Tod richte (66). Dadurch geschehe „eine positive Umwertung des σῶμα“ (67), woran die Metapher des Leibes als Gemeinschaft anknüpfe. „Konstruktivität meint damit das konstruktive

Handeln der Christen und das Zusammenkommen der Gemeinschaft als dem *σῶμα*“ (67). Die *σάρξ* sei dagegen durch eine Aktivität bestimmt, die darin bestehe, „den Menschen *κατὰ σάρκα* zu führen, die menschliche Perspektive *ad absolutum* zu setzen“ (67). Dies sei verbunden mit destruktivem Verhalten. Durch ihre spezifische Aktivität werde die *σάρξ* „zum Subjekt der menschlichen Destruktivität“ und trete in Konkurrenz zu Gott (67). – In diesem Kapitel sind die Grundthesen Scornaienchis übersichtlich notiert.

In Kapitel III: „Das *σῶμα* des Einzelnen“ (68–117) setzt Scornaienchi ein mit einer Begriffsbestimmung von *σῶμα* im Griechischen und bei Paulus. Die griechischen Bedeutungen ‚Leiche‘, ‚lebendiger Leib‘, ‚(physikalischer) Körper‘ und ‚Individuum (Sklave und Gefangener)‘ bilden die Voraussetzung für die Formung des Begriffs bei Paulus (68). Jedenfalls werde *σῶμα* mit etwas „Inaktivem“ konnotiert (72). Inaktivität, Unselbständigkeit und Abhängigkeit bestimmen auch nach Paulus diesen Begriff. Freiheit werde dem Menschen als *σῶμα* erst mit der Erlösung durch Christus verschafft (82). Diese Spannung von passiver Gebundenheit und Freiheit durch Erlösung kann Scornaienchi im Kontext seiner Exegese von 1Kor 6,12–20 darstellen (82–109). Erst die Erlösung versetzt das *σῶμα* in Freiheit, die ihm Würde gebe und von der Destruktivität eines Handelns *κατὰ σάρκα* unterscheide. Mit Bezug auf weitere paulinische Texte versucht Scornaienchi zu untermauern, dass *σῶμα* bei Paulus den Menschen in seiner Abhängigkeit meine und erst der Loskauf durch Christus diesen unter die Herrschaft Christi stelle, die Freiheit und konstruktives Handeln ermögliche. Mit der Auferstehung Christi geschehe eine konstruktive Umwertung des Leibes. Das *σῶμα* werde zu dem Ort, an dem die Erlösung statfinde (116–17).

In Kapitel IV: „Das *σῶμα* der Gemeinschaft“ (118–230) verfolgt Scornaienchi die kollektive Perspektive des Begriffs *σῶμα* bei Paulus, wobei er die paulinische Rede von der Gemeinde in dessen Sicht des Einzelnen gegründet sieht (118). Scornaienchi beschäftigt sich im Anschluss an 1Kor 10,14–22 und 1Kor 11,17–34 ausführlich mit der Aufnahme der Abendmahlstradition. Diese wird hier vor dem von ihm angenommenen religionsgeschichtlichen Hintergrund diskutiert. Diese Passagen bieten viel Material, das nicht nur zur Klärung der Frage nach dem Verhältnis von *σάρξ* und *σῶμα* beiträgt, das vielmehr Scornaienchis eigenständige Interpretation der Texte begründet. Ausführlich wird dann vor dem Hintergrund von 1Kor 12,1–31 und Röm 12,3–8 die Leib-Metaphorik in den Blick genommen. Abschließend diskutiert Scornaienchi die Aufnahme dieses Motivs in der nachpaulinischen Literatur. – Scornaienchi kommt zu dem Ergebnis, dass die Leib-Metaphorik das konstruktive Zusammensein darstelle. Die Einheit der Gemeinde werde gebildet durch die Gleichheit aller Glieder (228). Freilich sei die Einheit der Gemeinde für Paulus kein Selbstzweck, sonder ziele auf deren Konstruktivität. Diese Gemeinschaft werde durch Christus konstituiert, der ihr Herr sei. Die Leibmetaphorik

werde von Paulus eingesetzt, „um eine Umkehrung der etablierten Werte und der Ehrverteilungen herbeizuführen“ (229). Diese „Wandlung des Wertesystems und der Urteilskraft“ sei die Voraussetzung für die Konstruktivität innerhalb der Gemeinde (230).

In Kapitel V: „Anthropologie und Eschatologie“ (231–279) werden die paulinischen Vorstellungen vom *σῶμα* in einer finalen Perspektive zusammengeführt. Vor dem Hintergrund der Auferstehung Christi wird die Zukunft des Menschen bedacht (233). Dies geschieht in Untersuchungen zu 1Kor 15,34–49 und 2Kor 5,1–10. Im Mittelpunkt stehen im Anschluss an 1Kor 15 die Adam-Christus-Typologie und ausgehend von 2Kor 5 die Haus- und Kleidermetaphorik. Die Auferstehung der Christen werde als ein Tragen des Bildes Christi und als eine Verwandlung des irdischen Seins, das vom Heiligen Geist durchdrungen sei, verstanden (278–79). Die paulinische Eschatologie bilde die Idee eines konstruktiven Lebens, das „in der widersprüchlichen Welt der Gegenwart als Richtschnur dienen“ könne (279). Eschatologisch kommt die Konstruktivität als vom Geist Gottes gewirkt am verwandelten *σῶμα* der Christen zur Geltung.

In Kapitel VI: „Die Destruktivität des Menschen als *σάρξ*“ (280–351) wird kurz der andere Zentralbegriff der Arbeit erläutert. Durch die Sünde werde die *σάρξ* bei Paulus negativ konnotiert (292). Scornaienchi wendet sich dann Röm 7,7–25 und knapp Gal 5,13–23 zu. Zur Interpretation dieser Texte bemüht er die griechische Affektenlehre, von deren stoischen Spielarten die Vorstellungen des Paulus freilich deutlich abwichen. Die Gewinnung von Einsicht führe nach Paulus nicht zur Beherrschung der Affekte. Der *σάρξ* komme eine aktive und zugleich destruktive Rolle zu (342), sie habe die Macht, das *σῶμα* zu versklaven (345). Die *σάρξ* sei das destruktive aktive Prinzip (347), dagegen sei das *πνεῦμα* als zweites aktives Element konstruktiv und aufbauend (349).

In seiner Schlussbetrachtung: „Der Mensch zwischen Konstruktivität und Destruktivität“ (352f) fasst Scornaienchi seine Ergebnisse zusammen.

Der Gewinn der Arbeit besteht darin, dass die für die Fragestellung relevanten Texte der paulinischen Anthropologie ausführlich im Zusammenhang erörtert werden. Dies geschieht unter der Prämisse einer klaren und dennoch differenzierten These zum Verhältnis von *σάρξ* und *σῶμα*. Scornaienchi entgeht dabei nicht ganz der Gefahr, dass er zuweilen die Texte durch seine Vorstellung überformt. So wäre zu fragen, ob die Aufteilung von Aktivität und Passivität in der vorgeführten Weise völlig zu überzeugen vermag. – Methodisch wäre an manchen Stellen eine genauere Textarbeit wünschenswert gewesen. Auffallend ist auch, dass der alttestamentlich-frühjüdische Traditionshintergrund mancher Passagen der Briefe des ehemaligen Pharisäers Paulus eher in den Hintergrund treten. Dem entspricht eine häufig rasche religionsgeschichtliche Einordnung. – Wie auch immer, das sind Fragen an eine Arbeit, in der Scornaienchi mit

klarem Blick einen Beitrag zu einer Diskussion leistet, die er selbst spannend darstellt und bereichert.